

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

39. Mittwoch, am 17. Mai 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Entwurf einer urkundlich = pragmatischen Geschichte von Thüringen. Nicht Regenten-, sondern Landesgeschichte; mit erläuternden und berichtenden Rücksichten auf die gesammte sächsische und deutsche Geschichte, mit drei genealogischen Tabellen, vom Pastor Karl Zimmer. Ronneburg, 1837, im Verlag bei Friedrich Weber. 524 S.

Der Herr Verfasser ereifert sich in der Vorrede des vorliegenden Werkes mächtig gegen den Referenten, weil ihm derselbe in einer frühern Anzeige von dessen „Geschichte des Osterlandes“ einige arge Verstöße gegen Grammatik und Rechtschreibung nachgewiesen, und meint, er wünsche ihm „die fetteste Dorfschulmeisterstelle“ verschaffen zu können. Der Gedanke ist nicht übel; Referent nähme sie an, vergälte Großmuth mit Großmuth und ließe den Herrn Pastor mit in seine Schule kommen, um ihm gratis die Elemente der deutschen Grammatik beizubringen. Denn allerdings, Schnitzer, wie sie Sr. Hochwohlw. in jenem und diesem Werke entschlüpft sind, würden, in einem lateinischen Exercitium begangen, zu den Zeiten unserer Väter unfehlbar eine schwere Ahndung nach sich gezogen haben. Nun ist zwar unsere heutige Pädagogik hierin etwas humaner geworden, dagegen aber hat sie die Caprice angenommen, zu verlangen, daß ein Gelehrter und vor allem ein Schriftsteller seine Muttersprache correct schreiben solle; desgleichen will der heutige Zeitgeist, daß man Achtung trage vor dem großen Publikum und vor demselben in einer würdigen und edlen, nicht gemeinen, platten Sprache reden, etwaige Streitigkeiten auch nicht in einem trivialen Tone ausfechten müsse. Ueber dieses und manches andere noch sollte der Herr Pastor sehr beherzigenswerthe Winke erhalten, wenn er in die Schule des Referenten käme.

Gegenwärtige Geschichte Thüringens beginnt, wie billig, mit den frühesten Zeiten. Der Verfasser zeigt, daß die Thüringer nicht ein ursprünglich besonderer deutscher Volksstamm gewesen, sondern aus der Verschmelzung von vier Völkern, den Ratten, den Warnen, den Reudingern und den Hermunduren hervorgegangen seien. Den Namen Thurer oder Thüringer

aber haben sie von den benachbarten Franken erhalten, entweder von der Beschaffenheit des Landes, gleichbedeutend mit Gebirger, oder als Vorhüter gegen die andringenden Slaven. Mit Klarheit wird sodann der Faden der thüringer Geschichte durch die mannigfaltigen Wirren unter den Merovingern, Karolingern und den wechselnden deutschen Kaiserhäusern, bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt. Eingewebt sind die Geschichten der Dynastien der Grafen von Gleichen, von Stollberg, von Ziegenhain, Kranichfeld und anderer, gewiß eine mühevollen Arbeit, deren Ergebnis aber viele Leser doch ziemlich trocken und langweilig finden dürften, da in diesen Familienregistern fast nur Namen ohne bedeutende Ereignisse vorkommen.

Den ersten Verbreitern des Christenthums unter den Thüringern, Kilian und Bonifacius, zeigt sich der Verfasser wenig hold, und sagt von ersterem S. 52 „es gelang ihm, den Herzog Gogbert selbst für seinen Kram so weit zu gewinnen, daß dieser auch die Taufe annahm!“ Allein war eine mangelhafte Kenntniß des Christenthums, ein „päpstliches“, nicht immer besser als das Heidenthum, welches Menschenopfer verstattete? Und waren das nicht die Anfänge zu einer Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit?

Anziehend und Schaudererregend zugleich sind die Einzelheiten von den Bedrückungen und übermenschlichen Erpressungen, welche das Thüringerland im 30jährigen Kriege von Freund und Feind zu ertragen hatte, wozu noch die Münzverfälschungen der Knipper und Wipper kamen, so daß nach diesem schlechten Gelde eine Meße Salz vier Thaler kostete! Wenn übrigens in diesem Kriege Ferdinand der erste, als regierender Kaiser genannt wird, S. 445 u. 448, so ist dieß ein historischer Verstoß, an dem wohl — der Seher schuld seyn wird.

U. Herrmann.

Das Kaiser-Buch. Erinnerungen an Napoleon und die große Armee. Herausgegeben von Georg Harrys. Mit Portrait. Weimar, 1837, bei B. F. Voigt.

Man hat bisher stets das französische Volk für das galanteste der Erde gehalten. Dies ist grundfalsch; dem

deutschen gebührt diese Bezeichnung. So lange nicht bei Treuttel und Würz in Paris eine Schrift unter dem Titel „Das Feldherrnbuch. Freundliche Erinnerungen an Wellington, Blücher und die Armeen der Allirten, nebst Kupfern, den zweimaligen Einzug der letztern in Paris darstellend“, erscheint, geben wir diese Behauptung nicht auf. — Wir können nicht ohne Lachen daran denken, welche Augen die Pariser machen würden, wenn sie an dem Schaufenster eines Buchhändlers im Palaisroyal, den Titel eines solchen Buches erblickten, in der Schrift eine pikante Satire zu erhalten wähnten, und nun bei der ersten Durchblätterung, bald auf die rührende That eines Kosacken, die hochherzige eines deutschen Freiwilligen, die scherzhafte Aeußerung eines Bergschotten oder Kalmücken, jedoch stets in honorem der verbündeten Heere geschrieben, stießen. — Die Sache würde nicht nur Aufsehn, sondern gewiß die lebhafteste Theilnahme erregen, und der so Kosmopolitische als galante Buchhändler die größte Mühe haben, sich den Beweisen derselben zu entziehen. —

Der geschätzte Verfasser der oben angezeigten Schrift möge uns übrigens den harmlosen Scherz nicht übel deuten. Wüßten wir nicht, daß er solchen verstünde, wäre er ein junger Autor, von dem wir erwarten müßten, daß er sich darüber geberden würde, als wäre nicht nur das Vaterland, sondern sogar sein noch im Dintensasse befindlicher Ruhm dadurch verrathen worden, wir hätten ihn nicht gemacht. — Wenn auch unter den vielen hundert Charakteristiken des merkwürdigen Mannes, der der größte Feldherr aller Zeiten, ein großer, wenn auch nicht überall großer Regent, ein mittelmäßiger Gatte und ein lauer Freund war, ihn Niemand besser schildern wird, als er sich selbst, wie er zu dem Sohne seines Bruders Louis sagte: „Deine ersten Pflichten sind die gegen mich, die zweiten gegen Frankreich, die andern gehen die Völker an, die Du regieren wirst“: so ist es doch immerhin erspriesslich, eine Menge Züge, die diesen bedeutendsten aller Menschen der neuern Zeit charakterisiren, gut zusammengestellt und vor der Vergessenheit bewahrt zu sehn. Der Verfasser hat theils aus Soulié, theils aus Alfred de Vigny, endlich noch aus einer andern Menge guter Quellen geschöpft und mit Fleiß und Geschmack übertragen. Ganz besonders hat uns „Kapitain Renaud (nach de Vigny) gefallen, und wir können mit gutem Gewissen bezeugen, daß die Verehrer Napoleons nicht nur mit den hier mitgetheilten Thatsachen, und zum Theil unbekanntem Anekdoten ihre Wissbegierde angenehm befriedigen, sondern auch manches Interessante vernehmen werden, von jenen alten „grognards“, die vor dreißig Jahren unsern Wein getrunken, und unsern Braten

geessen, so wie von den edlen Kommissairen, die unsere Beutel gefegt haben, und die endlich sechs Jahre später hingingen, um sich unter russischem Eise zu betten.

Die Ausstattung ist anständig und gut.

Rheinlands Sagen, Geschichten und Legenden. Herausgegeben von Alfred Reumont. In 4 Lieferungen mit 8 Stahlstichen und einem Titelkupfer. Erste und zweite Lieferung. Köln u. Aachen bei Ludwig Kohnen. 1837.

Der Verfasser hat sich in mehreren Branchen der schönen Literatur nicht unrühmlich bekannt gemacht, und auch in dieser Schrift zeigt er sich als einen geschickten Darsteller und gewandten Sagensammler. Die erste Lieferung enthält deren zwölf, die zweite vierzehn. Nur wenige von ihnen, wie z. B. die der „Lore-Ley“ sind allbekannt, manche noch nirgends mitgetheilt. Der Ton der Erzählung ist gut gewählt, er hält das Mittel zwischen Alt und Neu, zwischen Märchen und Novellenton. Das Unternehmen, die rheinischen Sagen zu sammeln, und sie zweckmäßig zusammenzustellen, ist, obwohl wir bereits aus der Feder R. Geib's, etwas Aehnliches haben, demungeachtet sehr lobenswerth. Es wäre Schade, wenn auch nur eine Sage aus dem an ihnen so reichen Rheinlande verloren ginge. — Die Stahlstiche sind ausgezeichnet und die Ausstattung der beiden Hefte höchst anständig.

Conseils a ma fille. Par Bouilly. Bearbeitet und mit einem Wörterbuche versehen von Prof. Kising. 1ster Theil. Heidelberg, bei A. Döwald. 1837.

Eltern und Lehrern, welchen aus Erfahrung bekannt ist, wie selten man unter den Hunderten von Büchern, die zum Unterricht, oder zur Belehrung der Jugend dienen sollen, eines findet, welches auch nur mäßig gestellten Forderungen entspricht, wird die Bearbeitung der „Conseils“ eine erfreuliche Erscheinung sein. Nicht nur der Fleiß, mit dem solche vollführt worden, sondern der praktische, durch gereifte Erfahrungen erlangte Blick des Bearbeiters, welcher in dem begleitenden Commentar, das in dem Kreise der Wahrnehmungen des Kindes liegende, dessen Fassungsvermögen nicht Uebersteigende, vorzüglich im Auge hatte, ist es, was dem Buche vor manchem andern Werth verleiht. Man sieht augenblicklich, daß ein fleißiger, sein Fach liebender, und den Geist des Kindes kennender Lehrer, die Bearbeitung unternahm. — Der Inhalt der belehrenden und unterhaltenden Erzählungen ist übrigens

wohl zu hinlänglich bekannt, als daß wir noch weiter etwas zu bemerken hätten, als daß die „Conseils“ eben so wie Bouillys „Contes“ die besten Empfehlungen verdienen, und sich besonders für die mittlere und obere Klasse der Mädchenschulen eignen. Die Ausstattung ist anständig und das Papier — wie sich dies besonders für Schulbücher eignet — kernig und fest.

E. v. Wachsmann.

Die Regeln der deutschen Sprache und Rechtschreibung. Zum Gebrauch für Schulen bearbeitet, durch Beispiele erläutert und mit Aufgaben versehen von Leop. Gerlach, Kantor in Dessau. Dessau, bei Fritsche, 1836. 48 S. 8. 2 gl.

Der Verf., der namentlich Becker und Diesterweg seine Führer nennt, versteht die Kunst, das Wesentliche zusammengebrängt und doch zugleich mit den nöthigen Anbahnen weiterer Ausführung darzulegen. Es ist hier Alles für einen doppelten Kursus eingerichtet, um in der Mittelklasse verstanden zu werden und in der Oberklasse auszureichen. Da, wo man diesen Leitfaden in die Hände der Schüler bringen kann, wird theils die Zeit, die das Diktiren der Regeln fodert, erspart, theils viel Stoff zu theilweiser Selbstbeschäftigung in und außer den Stunden dargeboten.

Mit Recht ist das Büchlein zur Hälfte dem Unterricht in der Rechtschreibung gewidmet. Des Vf.s Sorgfalt möge nur hier bei einer neuen Auflage einige Unebenheiten ausgleichen, einiges Unbestimmte schärfer fassen, einiges Willkührliche besser begründen. Unter den Nachsyllben S. 37 fehlen: et (Magnet, Planet); ung u. a. In der Sylbenabtheilung wird die Hauptregel: „schreibe, wie man sprechend richtig abtheilt“ — zuweilen verlegt, z. B. S. 48 steht: Zusammenset — zun — gen; S. 40 ei — frig, schlüp — frig. Ueberhaupt werden da von den zusammengesetzten Buchstaben, die man nicht trennt, „ck, pf, tz“ etwas willkührlich ausgenommen, und demnach „Ap — sel, Trop — fen, schmel — fen, Sit — ze, wit — zig“ als musterhafte Theilformen empfohlen, während der Verf. doch in „ha — stig, Ka — sten, flei — sig, spre — chen, wa — chen“ den Doppelbuchstaben zusammenhält, und ihn auch, der Aussprache zuwider, zur Endsyllbe nimmt. Der „Punkt bei Ziffern“ (S. 42) muß auf die Ordnungszahlen beschränkt werden. So das Weglassen des Komma S. 43 auf Sätze von einerlei Subjekt. Schreibfehler ist S. 44 „er folgte Jesum“. Die Beibehaltung des G in fremden Namen darf nicht

über das Lateinische hinausgehen, also nicht Erösus S. 35 oder Saleb, da hier das Ursprüngliche besser ist als das „Hergebrachte“. Die Gemeinnützigkeit dieser reichhaltigen Bogen wird durch die erwünschte Wohlfeilheit erhöht. Dank dem Verf. und dem Verleger.

Trautshold.

Karl X. Im Jahre 1832 in Schottland. Eine dramatische Scene von Arthur Luge. Anhang: Gedichte. Neustadt = Eberswalde, 1836. Herausgegeben auf Kosten des Verfassers. In Commission b. Mittler in Berlin. 46 S. 8.

Das Urtheil des Ref. über das Gedicht, in welchem der Verf. den Erköning Karl X. von Frankreich bei dessen fast zweijährigem Aufenthalte in Schottland in die Waldhütte eines biederen Schotten kommen, dort weitläufige Betrachtungen über sich und sein Schicksal anstellen und ihn, als Sproßling des Hauses Stuart, das heilig verehrte Gemach, worin „einst der letzte Stuart geruht“, so wie seines seligen Bruders Kind, Marie, finden läßt, — lautet dahin, daß es recht gut gemeint, aber die Kraft des Vf.s hinter seinem Willen zurückgeblieben sei. Das Ganze erhebt sich nicht über die Mittelmäßigkeit. Gedanken und Verse wie die:

Mein guter Vater, nimm doch jenes Zimmer,
Dein greises, müdes Haupt darin zu ruhen;

Es ist fürwahr der Nähe g'ringster (sic) Lohn,
sind doch auch gar zu profaisch. Damit in dieser dramatischen Scene doch auch Jemand sterbe, so giebt Vater Martin, der

Die Stufen heut noch mühsam zu ersteigen,
Die Kraft nicht fühlt in seinen Schenkeln,
vor Rührung, daß

„er eine Stuart sich erzogen,“

seinen Geist mit den Worten auf:

Ich danke dir mein Gott! — lebt wohl Ihr Beide! —
In deine Hand befehl' ich meinen Geist!

Die im Anhange beigegebenen Gedichte sind besser als die „dramatische Scene“. Mehrere können als gelungen bezeichnet werden, unter andern: MagdLeins Thränen, Müllers Töchterlein, der Wanderer, Jenseits, Soldatenlied u. m.; andere jedoch sind ganz unbedeutend, wie: Christnacht, an Ida, Vergeltung. Gut gedacht und wacker behandelt ist das epische Gedicht in drei Gesängen (das letzte der Sammlung): Edmund oder der Bliß. Gerónimo.

Gedichte von Heinrich Weizke. Berlin, Nauck. 1836.

Auch Hr. B. scheint sich den vielnachgeahmten Heine zum Muster genommen zu haben; und wir hören auch von ihm, vorzüglich in der ersten Abtheilung seiner Gedichte („Sonette und Lieder an Cora“) wieder jene ewigen Klagen um entschwindenes Liebesglück, jenen düstern, unmuthsvollen Ton angeschlagen, der bis zum Ekkel wiederholt worden ist; wie z. B. in dem, „Resignation“ überschriebenen Liede, wo es unter andern heißt:

Nun dämpfe mit Gewalt des Busens Blühen,
Eisch alles aus mit seinen letzten Bränden,
Tritt nieder alle Blüthen, die noch ständen,
Es ist ja nun ganz aus und alles hin.

Durch seine „romantischen Gedichte“ (2. Abth.), für welche Gattung Hr. B. entschiedenen Beruf hat, werden wir mit dem Dichter wieder mehr ausgesöhnt. Hier herrscht Natur und Kraft. Auch unter den „vermischten Gedichten“ (3. Abth.) sprechen uns so manche freundlich an, so daß wir uns gern von ihnen festhalten lassen und öfters zu denselben zurückkehren, wie das mit denen „an die Geschwister Strasser aus dem Zillerthal Tyrols“, „Schillers Ruhm“, „angehender Frühling“, „Abentheuer“, (voll wahren Humors), „das faule Gretchen“, zc. der Fall ist. Von den romantischen Gedichten sind vorzüglich zu bemerken: „die traurige Rückkehr“, „der betrogene Gast“, und „der Berggeist des Launus“. Die „Reisebilder“ (4. Abth.) empfehlen sich durch Einfachheit und Naturwahrheit. Auszuzeichnen sind: „am Sprudel zu Karlsbad“, „Regensburg“, „St. Stephan in Wien“, „Dom zu Mailand“, u. m.

Störend sind in dem, der Form nach recht fleißig durchgearbeiteten Lieder=Cyklus, Reime wie: „dienen, erlöhnen, — Spiele, Gewühle, — gesagt, Nacht, — Thal, Hall, — entglüht, Lied, — Werk, Berg“; auch das, S. 155 vorkommende: „ring“ f. gering, läßt sich mit der Dichterfreiheit nicht wohl entschuldigen.

D. M. Müller.

Der Reichthum des Armen und die Armuth des Reichen. Betrachtungen über das wirkliche Leben, über den Einfluß der äußern Glücksumstände und über die Möglichkeit, in jedem Verhältniß des Lebens glücklich zu seyn. Ein Buch zur Unterhaltung für den Bür-

ger und Landmann. Frei nach Sophie P....., von Freihrn. v. Biedensfeld. Weimar, v. Voigt. 1837.

Der Titel dieses nützlichen Büchleins giebt das, was in demselben zu finden ist, genügend an. Als Reichthümer des Armen werden unter andern namhaft gemacht: Gesundheit, Heiterkeit, Arbeit, gute Anwendung der Zeit, Sparsamkeit, Nüchternheit, häusliche Freuden und Liebe unter den Familiengliedern u. s. w.; des Reichen Armuth wird gesetzt in Hochmuth und Eitelkeit, Ehrgeiz, Egoismus, Neid, Geiz, Langeweile und Ueberdruß. Alles sehr wahr und plan. Diese einfachen Themen sind verständlich und verständig ausgeführt; das Schriftchen, voll psychologisch-treuer und wahrer, aus dem Leben geschöpften Bemerkungen, ist überhaupt durchgängig in leichtem, fließendem, gefälligem Style geschrieben, und für die auf dem Titel genannten Leserclassen ganz gemacht. Es wird daher sein Publikum finden.

M u s i k a l i s c h e s.

Zweihundert Gesänge der Unschuld, Jugend und Freude, mit Begleitung des Claviers. Gemüthlichen Kinderherzen gewidmet von Wily. Wedemann. 1. u. 2. Heft. 5te verb. Aufl. Weimar, Voigt. 1836. (Preis à Heft $\frac{1}{2}$ Thlr.)

Für die hohe Brauchbarkeit und Trefflichkeit vorstehender Lieder Sammlung spricht schon die schnelle Verbreitung, die sie gefunden hat, so daß binnen wenig Jahren sich 5 Auflagen davon nöthig machten. Es sind obige Gesänge, was der Titel sagt, für gemüthliche Kinderherzen die freundlichste Gabe, die ihnen nur immer werden kann; die Texte voll kindlicher Heiterkeit und Reinheit, die Melodien einfach und klangreich. Ein geschmackvolles, nettes Aeußere und der sehr billige Preis empfehlen noch überdies die artige Sammlung.

Von demselben Herausgeber und bei demselben Verleger sind auch erschienen:

200 auserlesene deutsche Volkslieder, mit Begleitung des Claviers 1. u. 2. Heft. 1836. (Preis à Heft $\frac{1}{2}$ Thlr.)

Derartige Spenden wie die hier gebotene finden jederzeit Anklang bei dem gesangliebenden Publikum, und so hat denn das 1ste Heft in Kurzem eine verbesserte Auflage erlebt. Aeltere und neuere beliebte Volkslieder bietet die wacker bearbeitete Sammlung in zweckmäßiger Anordnung und geschickter Auswahl. Und so möge sie sich einer immer größern Verbreitung zu erfreuen haben.